

Äthiopien (2006) -

"Eine Expedition in den Süden des Landes und Besuch bei meinem Patenkind"

Seit Oktober 2005 habe ich ein Patenkind - die im April 2000 geborene Burtu. Sie lebt ca. 300 km südlich von Adidis Abeba. Nach ersten Informationen über sie, ihre Familie und die Gemeinde Gobo Hebisha und nach den ersten Briefen von dort, bekam ich Lust, dies alles näher kennen zu lernen. In einem Reisekatalog fand ich "Die Omo-Expedition", die von Addis Abeba in den Südwesten des Landes bis an den Omo-Fluss führen sollte. Anhand der Reisebeschreibung stellte ich fest, dass auf der Rückfahrt die letzte Übernachtung ganz in der Nähe des Ortes Leku vorgesehen war, seit 2003 Sitz eines Plan-Projektbüros. Dann ging alles ziemlich schnell: bei Plan in Hamburg meldete ich meinen Besuch an; von dort wurde das Länderbüro in Addis benachrichtigt, das dann das Projektbüro in Leku informierte. Nachdem von dort das Okay gekommen war, ging es los. Das war Anfang Oktober 2006. Die erste Überraschung in Addis war, dass die Reisegruppe (s. Abb. 1) nur aus einem Pensionär aus Österreich und mir bestand. Hinzu kamen ein deutscher Ethnologe als Guide, der Fahrer des Geländewagens und ein Koch. Er bereitete uns auf vier Zeltplätzen die leckersten Mahlzeiten auf der ganzen Reise. Die übrigen Unterkünfte reichten vom äußerst einfachen Hotel bis zur vornehmen Lounge.

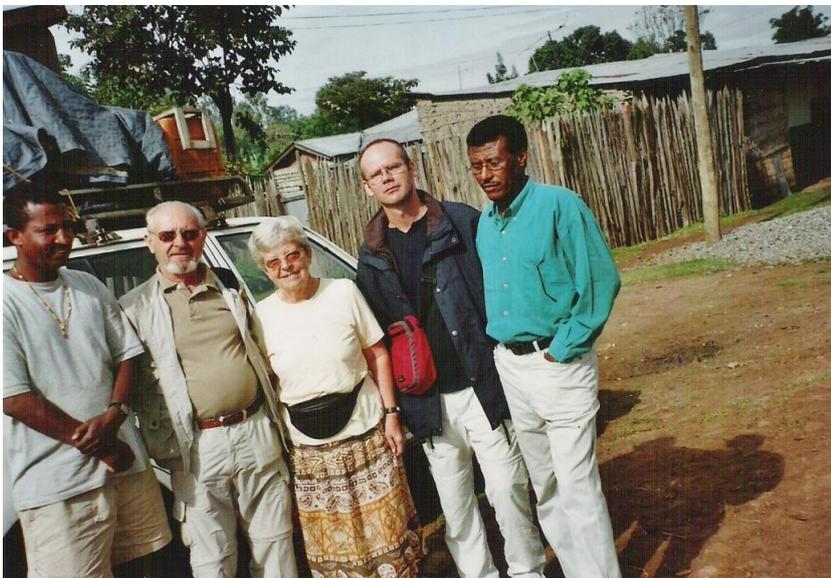


Abb. 1: Die Reisegruppe

Auf der ca. 220 km langen Fahrt kamen durch die unterschiedlichsten Landschaften: vorbei an einer Kette von Seen durch fruchtbare Täler, in denen u.a. Hirse, Mais und Kartoffeln angebaut werden; hinauf in einen Nationalpark, auf dessen Grassavanne Herden von Zebras weideten und vereinzelt Antilopen und Gazellen zu sehen waren (s. Abb. 2).



Abb. 2: Savanne mit weidenden Zebras

Im teils baumlosen Gebirge genossen wir viele herrliche Ausblicke über das weite Land; auf einer Ebene nahe dem Omo wirkten zahllose Termitenbauten wie eine Skulpturausstellung (s. Abb. 3).



Abb. 3: Termitenbau

Von der Teerstraße Richtung Kenia bogen wir bald in schmale ab. Schlaglöcher, schlammige Wege, die als gute Trassen begonnen hatten und teils extrem holprige Pisten waren für unseren nimmermüden Fahrer eine echte Herausforderung (s. Abb. 4). Sobald irgendwo anhielten, waren wir im Nu von Menschen jeden Alters umringt, die mit den Standardfragen "What's your name?", "How old are you?" usw. freundlich und neugierig Kontakt zu uns aufnahmen. Wo wir durch einen Fluss oder über eine schmale Brücke langsam fahren mussten, liefen Kinder neben dem Auto her und boten uns selbstgebasteltes Spielzeug an oder wollten unsere leeren Plastik-Wasserflaschen haben.

Im Südwesten und Süden des Landes besuchten wir Ansiedlungen der Konso, Mursi, Hamar, Karo, Arbori und Borena und konnten auch ihre Hütten von innen sehen. Bei unterschiedlicher

Bauweise haben sie eines gemeinsam: außer einer Feuerstelle in der Mitte und vielleicht einem Bettgestell für die Eltern und Matrasen für die Jüngeren gibt es meist nichts! Die Menschen ließen sich bereitwillig fotografieren: für umgerechnet 20 ct pro abgelichteter Person, Kinder und Ungeborene kosteten die Hälfte. Bei den Mursi trafen wir hauptsächlich Frauen - bekannt durch die Tellerlippen (s. Abb. 5) - und Kinder an.

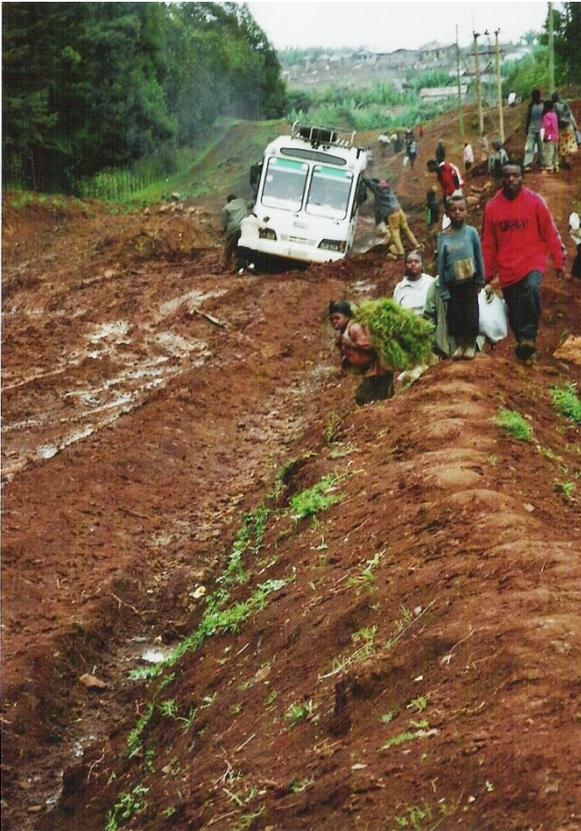


Abb. 4: "Holprige Piste"



Abb. 5: Tellerlippenfrauen

Durch die weithin sichtbare Staubwolke um unser Fahrzeug waren sie auf uns offenbar vorbereitet und hatten sich mit allerlei Halsketten, hohlen Kalebassenhälften auf dem Kopf und Körperbemalungen fantasievoll geschmückt. Im noch näheren Kontakt kamen wir mit den Hamar, indem wir gegen Zahlung von "Eintritt" an einem Initiationsprozess eines 18-jährigen teilnahmen: Zunächst tanzen und singen sich junge Mädchen seines Stammes in einen tranceähnlichen Zustand, in dem sie junge Männer dazu provozieren, sie auszupeitschen - eine ziemlich blutig und für uns abstoßende Angelegenheit. Später stellen diese Männer Rinder in einer Reihe nebeneinander auf, über deren Rücken der Jüngling nackt 4x hinweglaufen muss, ohne zwischen sie zu fallen. Dann bekommt er den ersten eigenen Speer und einen neuen Namen und gehört damit zu den erwachsenen heiratsfähigen Männern (s. Abb. 6).



Abb. 6: Initiationsprozess der Hamar

Am Ende der Reise stand der Besuch bei meinem Patenkind. In Leku übergab mich mein Reisegrüppchen meinem Ansprechpartner Dereje Melaku. Er berichtete in seinem gut ausgerüsteten Büro über das betreute Gebiet mit über 50 Gemeinden und ca. 350000 Bewohnern, davon 140000 Kindern unter 15 Jahren. Von ihnen hatten damals 813 einen Paten, 91 warten noch. Er berichtete auch über schon durchgeführte und geplante Projekte. Dann ging es mit einem Landrover zunächst auf kleiner Straße, dann auf engen Wegen und Pfaden und schließlich kreuz und quer durch üppige Vegetation zu der Hütte, vor der Burtu mit einem Blumensträußchen, die Eltern und die kleine Schwester schon warteten (s. Abb. 7).

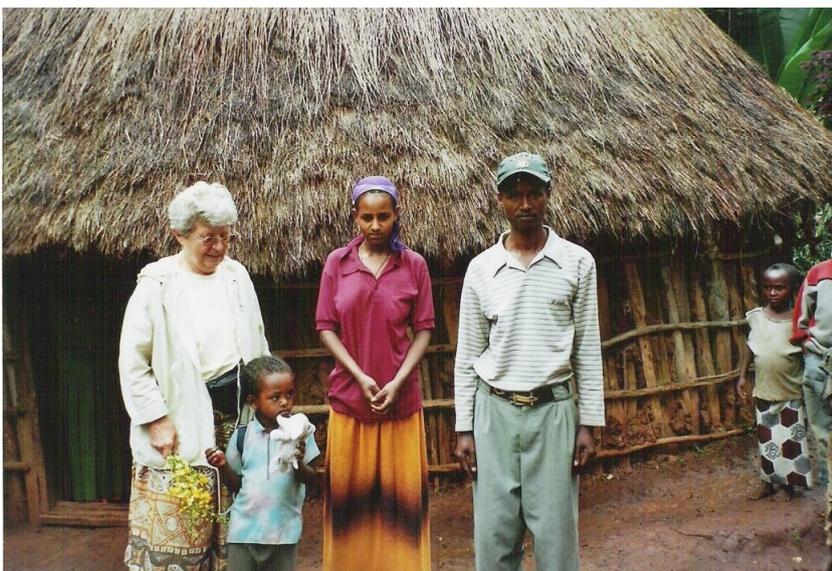


Abb. 7: Burtu, ihre Familie und ich

In der Hütte wurde mir der offenbar einzige Stuhl angeboten. Ich packte meine kleinen Geschenke aus und brachte langsam in englisch ein Gespräch in Gang, wobei der mitgebrachte

Dolmetscher half. Allmählich erkannte ich, dass die ziemlich dunkle Hütte voller Menschen war. Bald roch es wunderbar nach gerösteten Kaffeebohnen; leider konnten wir die weitere Zubereitung nicht abwarten, weil der Fahrer wegen des zunehmenden Regens zum Aufbruch drängte. Draußen hatte sich inzwischen das halbe Dorf versammelt (s. Abb. 8). Die kleinen Kinder versuchten, meine Hände zu befühlen, die anderen Menschen begegneten mir freundlich interessiert.



Abb. 8: Das gesamte Dorf

Nun galt es Abschied zu nehmen. Schon nach wenigen Metern blieb das Fahrzeug im Schlamm stecken. Zum Glück waren ja genug Helfer da, die es unter lauten Anfeuerungsrufen nach einer Weile wieder flott bekamen. Auf dem Rückweg besichtigte ich die neue Gesundheitsstation und einen Kindergarten (s. Abb. 9).



Abb. 9: Gesundheitsstation

Nach einem bescheidenen Essen wurde ich in den nächst größeren Ort in mein Hotel gebracht. Später ergab sich, dass am nächsten Morgen überraschend ein Auto nach Addis Abeba fahren musste und mich mitnehmen konnte. So blieb mir eine stundenlange Fahrt in einem der immer vollbesetzten Überlandbusse erspart.